RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Nicolaus Tetens

Zur Feyer des höchsten Geburts-Tages Sr. Herzoglichen Durchlaucht. Herrn Friederichs, Regierenden Herzogs zu Mecklenburg ... auf dem Herzogl. Paedagogium zu Bützow ladet alle Gönner und Freunde dieser Schule geziemend ein

Bützow: gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, 1768

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X/phys_0001
DFG

Mk-8813.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn169846326X/phys_0003
DFG

Zur

Feyer

des

höchsten Geburts-Tages

Sr. Herzoglichen Durchlaucht.

Herrn

Friederichs

Regierenden Herzogs zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herrn,

Unsers gnädigsten Herzogs und Herrn,

auf

dem Herzogl. Paedagogium zu Bützow

ladet

alle Gönner und Freunde dieser Schule

geziemend ein

Johann Nicolaus Tetens

des Paed. Director, und der Naturlehre ordentl. öffentl. Lehrer.

Bützow,

gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, Herzogl. Hof- und Academis. Buchdr.

1768.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X/phys_0005

DFG

Der Rechtschaffene verrichtet die Arbeiten, welche Amt und Stand von ihm fordern, getreu und nach bestem Vermögen, darum weil dis recht und wohl ist; und der Fromme darum, weil es GOttes Wille ist. Ist die Tugend echt und die Frömmigkeit kein Schein, so müssen diese aus der innern Rechtmäßigkeit der That und aus dem Willen GOttes genommene Bewegungsgründe uns so lebhaft und mächtig beseelen, daß um uns zu Verrichtungen zu bewegen, die unsere Pflicht sind, nichts mehr nöthig sey als die Vorstellung: es ist Pflicht. Und wenn sie dem Eigennuz entgegen ist, verdrieslich, hart, schwehr, bis zum Gefängnis und Tode; wenn es Pflicht ist, so fordert Vernunft und Offenbahrung, sich solcher willig zu unterziehen.

Allein, wie selten wird ein solches Opfer von uns verlanget. Wie oft sind wol unsere Amtsarbeiten ein so hartes Joch? Die mehresten Beschäftigungen begleitet für den, der sie betreiben kan und

will, ein natürliches Vergnügen, so die Klugheit zu unserer Aufmunterung aufzusuchen befiehlet. Man werfe einen Blik über die Arbeiten der Menschen in allen Ständen, Aemtern und Handthierungen. Man wird freylich, wo man hinsieht, Unzufriedenheit, Verdrus und Klagen wahrnehmen. Aber man sehe genauer nach, und frage nach den Ursachen. Wie oft sind diese nicht in dem Menschen, in dessen eitlem Wahn, Begierden und verstimten Leidenschaften. Siehet man dahin, wo das Herz zufrieden, weise und from ist, welche stille Ruhe, welche sanfte Zufriedenheit, welche die Eitelkeit versüssende Erquickung, ist durch alle Beschäftigung der Seele und des Leibes verbreitet. Wie froh ist die Miene des Schnitters in der Erndte, wie heiter die Lust, womit der Bürger sein Tagewerk angreifet, wenn ihn nur nicht die Grösse der Last unterdrücket, oder andere Sorgen beunruhigen.

Das Vergnügen aus den Beschäftigungen ist nun zwar nirgends, auch da wo es am besten ist, rein und volkommen. Aber wenn man die Fälle, wo sie mit Verdrus betrieben werden, mit denen vergleicht, wo sie angenehm sind, so wird man immer finden, daß es Unvermögen oder Unlust sey, so die Unmuth gebieret; nie aber die Arbeit selbst an sich, wenn sie mit der Kraft im gehörigen Verhältnisse stehet. Diese ist vielmehr eine Quelle des Vergnügens, da sie uns das Gefühl unserer Wirksahmkeit gewähret. So würden alle Beschäftigungen des Menschen seyn, wenn man die moralischen Uhrsachen des Unvermögens und der Unlust von ihm trennen könte. Die Erfahrung führet auf dieselbige Vorstellung, welche die heil. Geschichte uns giebet. Der Mensch ist zur Thätigkeit erschaffen und bestimmt die Erde zu bauen. Dahin zielet die Einrichtung seiner Natur, und die Einrichtung der Welt. Geschäftig seyn ist der Weg zu seiner Volkommenheit, sein Leben und Vergnügen. Aber daß er nunmehro sich von seinem Acker mit Kummer nähren, und im Schweis seines Angesichts sein Brodt essen muß, ist eine Folge seines Verderbens.

Man

Man kan noch mehr sagen. Nicht nur ein jedes Geschäfte ist demjenigen, der dazu Geschicke und Lust hat, angenehm, sondern auch jedes hat eine reichere Materie zum Unterhalt in sich, als diejenigen es sich leicht vorstellen, die damit weniger bekant sind. Ein lebhafter Knabe von mehrerem Verstande als sein Alter es mit sich brachte, der aber eine unüberwindliche Neigung zur Schiffarth hatte, fing an, bey Erblickung eines gemahlten Schiffes, auf dergleichen er schon eine Reise gethan hatte, den Weg zu beschreiben, wie man von einem Mast desselben zum andern mittelst der Seile klettern könne. Mitten in seiner Erzählung erneuerte sich sein vordem dabey empfundenes Vergnügen so lebhaft, daß er ausrief: O mein Herr, was ist das schön. Dergleichen Fälle sind nicht selten, wenn man auf die besondern Neigungen der Menschen acht hat. Sind nicht die heftigen Triebe, welche die lebhafte Jugend oft zu einer Lebensart fasset, die sich ihr einmahl so vortheilhaft vorgestellet hat, auch Beweise davon? Wenn ein **Dictator** in Rom auch hinter seinem Pfluge vergnügt seyn konte, und **Sully** in seiner Einsamkeit, so war zwar die vornehmste Uhrsache davon diese, daß sie sich selbst, und ihre innere unerschöpfliche Quelle von Beschäftigungen allenthalben mitnahmen, allein auch dieses trug dazu bey: sie wusten aus jedem Geschäfte so viel Unterhaltung zu schöpfen, als **Neuton** Betrachtungen für seinen Verstand aus den Seifenblasen der Kinder.

Hieraus fliesset eine Folge zum Trost des Weisen. Können wir uns gleich des Jochs der Menschlichkeit nie ganz entledigen, so kan doch jedes Amt, jeder Stand und jedes Fach von Arbeiten, an welches wir gewiesen sind, erträglich gemacht werden, und so gar vergnügt. Und das sicherste und meist wirkende Mittel hiezu ist Weisheit und Tugend.

Solte nun das eurige, die ihr bestimmt seid an dem Unterricht und an der Erziehung der Jugend zu arbeiten, allein hievon ausgenommen seyn? da durch alle Beschäftigungen eine, Unruhe

und so gar Schwermuth lindernde Arzeney vermischet ist, so solte das eurige mit lauter Wermuth durchdrungen, und nichts als Kränkung und Mühseligkeit seyn? Fraget euer Herz nicht in einer der trüben Stunden, die euch der Muthwille roher Jugend vielleicht dann und wann verursachet. Sezzet überhaupt das Auge, wenn ihr euere Arbeit beurtheilen wollet, nicht zu nahe an dieselbige; ihr mögtet nur einen Theil und zwar den schlechtern sehen; rükket es so weit davon ab, daß ihr sie alle in ihren Verhältnissen auf einmahl zusammen fassen könnet. Es ist der Mühe werth auch die bessere Seite des Schullebens zu besehen. Ich wünschte diesem Stande viele Liebhaber, und ich bin der Meinung, daß die Beschäftigung selbst nicht Schuld daran sey, daß sie so wenige findet.

Das Alterthum weiset eine Menge von Männern auf, von den tiefsten Einsichten, und vom grossen Ansehen, die weder ihren Stand noch ihre Vernunft dadurch zu erniedrigen geglaubet haben, wenn sie sich mit der Ausbildung der Jugend beschäftigten. Ein neuerer Schriftsteller (*) hat einige davon genennet, und unserer jezigen Denkungsart darüber Vorwürfe gemacht. Aber unsere Zeiten haben doch auch ihre Locks und ihre Teßine. So sehr diese Beyspiele eine weitere Anführung verdienen, indem sie uns zeigen, wie mächtig die Erziehung sey, aber auch wie ohnmächtig, wenn Natur und Umstände sich vereinigen ihre guten Wirkungen zu vernichten, so muß ich sie izo doch übergehen. Sie sind immer Beweise, daß auch grosse Leute in dem Umgang mit der Jugend und in ihrer Bearbeitung einen angenehmen Unterhalt gefunden haben; wenn man gleich vieles von diesem Angenehmen auf die Rechnung der guten Belohnung, der ihnen erwiesenen Ehre, und der Würde und Fähigkeit der Untergebenen, in den besondern Fällen schreiben kan. Wenn ich eins von ihnen nennen solte, so wäre es das Exempel des Socratis.

Sind

(*) Siehe **Breslauer Beytr.** zur Philos. und den schön. Wiss. erster B. 2tes St. S. 256.

Sind der Gegenstände, wenn man die Sache selbst betrachtet, auf welche die Aufmerksamkeit bey der Erziehung zu richten ist, zu viele, daß man sie nicht übersehen kan; oder sind ihrer zu wenige, als daß es der Mühe wehrt sey, solche darauf zu verwenden? Sind die Beschäftigungen zu vielfach und alzu zerstreuend, oder zu einförmig und matt? Erfordern sie eine alzu lebhafte Anstrengung der Seelenkräfte, oder eine zu schwache, die Langeweile gebieret?

Es ist weder das eine noch das andere. Hier ist eine grosse Mannigfaltigkeit von Verrichtungen. Erziehen heisset, eine menschliche Seele ihrer hohen Bestimmung gemäs zu bearbeiten. Kein Feld eines Landmanns ist grösser, und hat Aecker von verschiedener Beschaffenheit, als die Seele der Jugend. Hier den Saamen des Wahren und des Guten in das Gedächtnis und in den Verstand ausstreuen, und von da in das Herz und in den Willen überpflanzen; das aufkeimende und erstickende Unkraut ausgäten und zurük halten; die Einbildungskraft, die Triebe und Leidenschaften auf das Ziel der Rechtschaffenheit und Tugend richten: dies ist Materie für den Verstand, fürs Nachdenken; Materie für den Wiz, für die Erfindungskraft, für die Sinne; für die Gedanken, für die Sprache; für die Seele, für den Körper. Mir deucht, es bedarf nicht einmahl eines Versuches, um zu entscheiden, ob dies eine gedankenleere und fade Beschäftigung seyn könne? Erziehen ist nicht eingeschränkt auf das, was etwan der Friseur und der Tanzmeister beschaffen kan.

Zum Trost derer, die sich diesem Geschäfte widmen wollen, hat diese Mannigfaltigkeit eine grosse Einheit. Unterricht und Erziehung erfordern keine übertriebene Kunst, keine tiefsinnige Speculation, keine unnatürliche und ängstliche Entstellung des Characters. Wenn du selbst so bist, wie du wilst, daß die Jugend werden soll, so richte deine Augen unverwandt auf die bey ihr zu erhaltende Absicht. Diese wohl überlegt, wird in jedem Fall die Mittel, sie zu erreichen, bald entdekken. Und in diese einfache Re-

gel

gel löset sich das ganze Gewirre der Vorschriften auf, die man so wohl über die Lehrmethoden als über die Anführung gegeben hat. Aber diese Regel hat eine Bedingung. Der Lehrer soll selbst ein rechtschaffener Mann seyn, Einsicht, Geschmak und Lebensart besizzen, und seinen Endzwek völlig kennen. Wem diese zu hart ist, dem würde man mit eben solcher Wirkung den Reiz dieser Arbeit anpreisen, als einem Lahmen das Vergnügen des Spazierengehens. Höchstens würden beyde es an andern loben, aber sich selbst es zu unternehmen wol hüten.

Der morgende Tag, an welchem die Jugend des Paedagogium mit sitsahmer Munterkeit versamlet seyn wird, erinnert mich an eine sanfte Empfindung, die mich selbst oft ergezzet hat, und die der Schulmann, und jeder der sich mit der Jugend beschäftiget, öfters geniessen kan. Sie ist derjenigen ähnlich, welche das Herz des Gärtners einnimmt, wenn er an einem schönen Morgen im Frühjahr, die langen Reihen der jungen Gewächse, die ihre grünen Häupter aus der Erde hervorstekken, von dem Thau beperlet und von der Sonne bestrahlet sind, auf seinen Gartenbetten übersiehet. Er freuet sich gedoppelt mehr, als ein anderer Zuschauer, weil es gewissermassen das Werk seiner Hände ist. Und jede Entdekkung, daß noch hie und da ein Saame fortgekommen sey, an dem er die Hofnung schon verlohren hatte, vermehret sein Vergnügen. Wie viel sind junge Pflanzen gegen junge Menschen. Eine einzige solche Empfindung bey einem öffentlichen Examen, oder bey andern Gelegenheiten, müste eine Menge der kleinen Verdrieslichkeiten, welche die Trägheit und der Wiederstand der Jugend verursachet hat, bey einem Schulmann auf einmahl vergessend machen, wenn nicht, wie leyder alzu oft geschicht, fremde Uhrsachen, die nicht mit dem Lehren, sondern mit dem Lehrer verbunden sind, und der Mangel der Aufmunterung, verdrieslich und mürrisch seyn, bey diesem schon zu einer andern Natur gemacht hätten.

Man

Man hat öfters bey solchen Gelegenheiten das Vergnügen wahrzunehmen, daß manche gute Ermahnungen wirklich ihre Eindrükke gemacht haben, die man zu der Zeit, als man sie ertheilte, für verlohren gegeben hatte. Der Jüngling hat denselbigen Eigensinn, wie der Mann, den Fehler und die Folge des Gefühls der innern Unabhängigkeit. In dem Augenblik, da ihm sein Versehen von einem Fremden, denn ein anders ist es, wenn es der Vater selbst thut, vorgehalten wird, empöret sich die ganze Eigenliebe, und sucht das unangenehme Gefühl des begangenen Fehlers zu unterdrükken; sie stellt sich, als sey sie überzeuget, sie habe nicht unrecht, und der von dem Anführer gemachte Vorwurf sey hart und unbillig. Aber die Leidenschaft wird in der Folge ruhiger, man besinnet sich, und nimmt sich ins künftige für den vorgehaltenen Fehler in Acht. Man siehet oft die Beyspiele von jenem Sohn, welcher sagte, er wolle es nicht thun und that es doch. Wie oft hat es nicht das Ansehen, als wenn bey einem Menschen, weder mit Gutem noch mit Härte etwas auszurichten sey, so lange die Begierden mit denen man kämpfet, noch in ihrer völligen Stärke sind. Wenn man ihn fast aufgegeben hat, so zeigen sich als von selbst Veränderungen, die man kaum mehr vermuthen konte.

Dies halte ich für eine grosse Aufmunterung derer, die an der Jugend arbeiten, daß ihre Mühe weit weniger vergebens ist, als sie es glauben. Der Säemann wirft viel mehrere Saamen in die Erde, als diejenigen sind, von denen er Frucht erhält, und ihn kränken die Körner nicht, die er umsonst ausstreuet, wenn nur viele andere aufkommen. Wäre also bey einigen die Mühe verlohren, so würde dies doch die gegründete Beruhigung eines Lehrers und Anführers nicht hindern können, in dessen Gewalt nur das Pflanzen und Begiessen ist, nicht aber das Gedeihen geben; wenn er das Seinige nach bestem Vermögen gethan hat. Allein fühlet auch die Wichtigkeit des Vertrauens, und eurer Pflicht, ihr, dem ein Vater seine Kinder übergiebet. Welch ein unausstehliches Ge-

wissen, durch Nachläßigkeit und Versehen jenen betrogen und diese auf Lebenszeit verdorben zu haben.

Ein Umstand kommt indessen hier vor, der das unangenehme Gefühl fehlgeschlagener Absichten unterhalten, und beständig erneuern kan. Der Säemann siehet das Korn nicht mehr, so in dem Acker vermodert; aber der Lehrer hat seinen nicht gerathenen Schüler vor Augen, und fähret fort an ihn vergeblich zu arbeiten. Dies vermehret den vergangenen Verdrus durch neuen Unmuth. Der standhafteste Eyfer, ich gestehe es, würde hiedurch ermüden müssen, wenn es sich völlig so verhielte. Ist es aber nicht vielleicht nur Ungedult, wenn man so geschwinde die Hofnung aufgiebt? Man erhält diejenige gute Absicht nicht, die man gewünschet hat, wird denn ganz und gar nichts erlanget, worüber man sich als über eine Frucht seiner Arbeit freuen könne? So wenig dauerhafte Eindrükke auch die weisen Lehren des **Socrates** auf das Herz des **Alcibiades** machten; so waren eben diese doch vielleicht die Uhrsachen, daß der Biograph dieses **Athenienſers** von ihm sagen konte, er habe sich in tugendhaften Handlungen eben so sehr hervorgethan als in lasterhaften. **Nero** ward ein Wüterich unter den Händen des **Seneca** und **Burrhus**. Es ist schwehr zu entscheiden, ob diese sich den Lastern des Kayſers nicht mit mehrerer Standhaftigkeit haben entgegen sezzen können oder sollen, als sie, am meisten **Seneca**, aus einer alzu gefälligen Politic es für thunlich gefunden haben. Allein, wenn man die damahligen Umstände in Erwegung nimmt, so ist es eine Frage, ob man sich mehr darüber zu verwundern hat, daß sie zu wenig Einhalt gethan haben, als darüber, daß sie durch fünf Jahre einen Brand zurük zu halten oder doch einzuschränken vermogten, der in einer so brennbahren Materie, als das Herz des **Nero** war, täglich angezündet wurde.

Ich habe öfters mit Verwunderung gehöret, daß man dem Unterricht der Jugend, zumahl in den Anfangsgründen der Sprachen,

chen, vorgeworfen hat; man könne nichts dabey denken. Mir deucht, diejenigen, welche dies aus ihrer Erfahrung mit Wahrheit sagen, solten mit einer Arbeit sehr zufrieden seyn, welche kein Nachdenken erfordert, die ihnen ohne zweifel recht angemessen seyn würde? Diejenigen hingegen, welche die Kunst zu beobachten besizen, können nur durch Unlust und Vorurtheile die Beschäftigungen mit der Jugend angesehen haben, wenn ihnen solche so wenig nahrhaft für ihre Triebe zum Nachdenken geschienen hat. Kan man besser die Einrichtung des menschlichen Verstandes, die Wege der Einbildungskraft und des Gedächtnisses, die Wendungen der Reflexion bey ihrer Entwikelung, den Uhrsprung der Begriffe; kan man besser die Triebe des Herzens, die Mischung der Gemüthsarten, ihre Wirkung und Gegenwirkung, in einander und gegen äussere Gelegenheiten wahrnehmen, als da, wo man alle diese Uhrsachen, jede besonders, jede offenbahr, in ihrer natürlichen Beschaffenheit, und in den ersten Anfängen wirken siehet? Der Geschichtschreiber und der Moralist sehen den Menschen nur in der schon festgesezten Gestalt, und in der Form, in welche ihn Natur, Anführung, Umgang, Mode und die übrigen äussern Uhrsachen gebildet haben. Dahero sind öfters weitläuftige Vergleichungen verschiedener Fälle und Untersuchungen nothwendig, wenn man das, was natürlich, beständig und algemein in dem Menschen ist, von dem unterscheiden will, was nur durch die zufälligen Umstände veranlasset, hinzugekommen und veränderlich ist. Wer mit der Jugend umgehet, hat die noch nicht ausgebildete rohe Materie vor sich, und ist wenigstens der Natur näher. Es liegt nur an ihn, die almähligen Abänderungen zu bemerken. Und da die Entstehung der menschlichen Denkungsarten und Sitten unter seinen Augen geschiehet, so kostet es ihm, so zu sagen, nur das Zusehen, um zu erkennen, was der Philosoph durch Schlüsse folgern und zuweilen nur errathen muß. In Locks und Hr. Klögels Schriften finden sich die Erfahrungen, welche diesen Gedanken bestätigen.

Man hat es noch nicht völlig verlernet, Schullehrer und Erzieher für Pedanten zu halten. Es ist dahero zu befürchten, daß dieser Vorwurf mit völliger Stärke gegen sie erneuert werden würde, wenn sie sich merken liessen, daß sie es fühlten, wie wichtige Leute im Staate sie sind, und welche Stelle sie unter denen haben, die an dem Wohl des gemeinen Wesens arbeiten. Ohne aber zu untersuchen, ob und wie weit sie Pedanten sind, so ist so viel gewiß, daß sie es darum nicht sind, weil sie nicht niedrig genug von ihrem Amte denken. Sie selbst sind es eben nicht, welche von der Wichtigkeit der Erziehung in einem erhabenen Tone gesprochen haben. Will man diese, mit allem der Würde dieser Wahrheit angemessenem Nachdruk der Welt unter die Augen gestellet sehen, so lese man, was die grösten Geister, die Lehrer der Menschheit, die Verbesserer der Welt, (*) die Gesezgeber, glorreiche Regenten, und die dies zusammen in dem erhabensten Grade ist, die grosse **Souveraine von Rusland** über diese Materie gedacht und geschrieben haben. „**Es kan nicht genung wiederhohlet werden**„ sagt Hr. **Jselin** „ **daß die Erziehung die Grundveste der Gesezgebung** sey.„ Wie viel vermögen Gesezze ohne Sitten? Jene können zwar im äusserlichen diese bestimmen, aber wenn nicht eine mit ihnen übereinstimmende Anführung und Erziehung hinzukommt, und die Denkungsart der Nation bildet, so wird eine Verfassung, die lediglich durch Gesezze, denen jene entgegen wirket, erhalten werden soll, einem Gebäude ähnlich seyn, das auf Stüzzen ruhet, welche an ihrer Basis vermodert sind. Daß auch die Erziehung die Grundlage aller bürgerlichen Tugenden und des privat Wohls sey, ist auch ohne einer tiefen Untersuchung der moralischen Verbindungen unter Menschen, begreiflich. **Cato** unterrichtete seine Kinder selbst, weil er nicht wolte, daß sie eine so grosse Wohlthat einem Fremden solten zu verdanken haben. Wie viel war in dieser Voraussezzung übertrieben?

Es

(*) **Der sel. Luther** stehet in der ersten Classe.

Es muß euch doch mit einer freudigen Empfindung erfüllen, die ihr der Jugend eure Kräfte widmet, wenn ihr euch den Wehrt eurer Arbeiten vorstellet, und wenn ihr sehet, daß sie auch ein Augenmerk der Grossen der Erde sind. Wird euer äusseres Schiksahl dadurch noch nicht sogleich gebessert, so vermehret es doch die Hofnung, daß es sich hiemit in Zukunft bessern werde.

Hier aber berühre ich die wahre Quelle aller Klagen. Wie bald würde die Unlust verschwinden, und die Cultur künftiger Bürger ein Lieblings-Geschäfte edler Seelen werden, wenn der Fleiß aufgemuntert, und das Genie statt Verachtung und Dürftigkeit Belohnungen, welche der Menge und Wichtigkeit der Bemühungen gemäs sind, zu erwarten hätte.

Bis dahin ist es gegenwärtig noch nicht. Der Sommer des Schul- und Erziehungs-Wesen ist noch entfernet; aber der Frühling bricht mit erquickender Wärme herein, und hie und da sieht man es schon grünen. Die Wissenschaft von der Erziehung ist ein Gegenstand der Nachforschungen für grosse Männer geworden. Die Wünsche für zwekmäßige Einrichtungen hiezu, haben sich auf die algemeine Denkungsart verbreitet. Sie sind von Patrioten unterstüzzet bis zu den Thronen gedrungen, und haben sich der Herzen der Väter des Vaterlandes bemächtiget. Wie vieles lässet sich nicht hievon erwarten. Aber Zeit und Witterung gehören dazu, wenn die Knospe bis zu einer reifen Frucht sich entwikkeln soll. Und wie viele Blüthe kan nicht inzwischen ein rauher Nordwind noch abschlagen.

Meklenburg geniesset hierinnen eines vorzüglichen Glükkes. Sein Durchlauchtigster Regent, den allein die Wiederverbindung unglüklich abgerissener Stükke mit Seinen Ländern, eine Eroberung ohne Menschenblut, lediglich eine Wirkung Seiner erhabensten Weisheit und Tugend unsterblich machen würde, hat in dem Plan Seiner glorreichsten Absichten die Verbesserung

der Schulen und der Erziehung, mit der Ausbreitung der Frömmigkeit und Beförderung der höheren Wissenschaften verbunden, und sie zusammen an die erste Stelle gesezzet. Wie viele grosse Beweise, selbst die höchstmildeste Stiftung und Erhaltung dieser Schule, liegen uns nicht vor Augen. O! daß Seiner Tage viele werden.

Es hat das hiesige Paedagogium sich vorgenommen, an dem morgenden Tage, als dem höchsten Geburts-Tage dieses unsers Durchlauchtigsten und gnädigst regierenden Herzogs seine ehrfurchtsvollesten Wünsche für Höchstdero und des ganzen Durchlauchtigsten Regier-Hauses fortdauerndes Hochergehen, dem HErrn aller HErren darzubringen. Man hat einen Theil davon der Jugend in den Mund geleget. Und ich ersuche im Nahmen aller Lehrer und Lernenden, die hiesigen Gönner und Freunde der Gelehrsamkeit, der Tugend und der Schulen, die Feyer dieser Handlung durch ihre Gegenwart zu erhöhen.

Geschrieben, Bützow den 8. November 1768.

Verzeichniß
der zu haltenden Reden und Gespräche.

Johann Wilhelm von Levetzow, von Lelkendorf, **Carl Friederich Mozer**, aus Sülte, **Thomas Christian Hünemöder**, aus Bützow und **Christian Friederich Ludewig Caspar**, aus Schwerin, werden sich über die traurigen Folgen eines lasterhaften und zügellosen Lebens unterreden.

Johann Wilhelm von Pressentin, von Prestin, wird in einer lateinischen Rede eine Vergleichung zwischen dem Kayser August und Carl dem fünften anstellen.

Johann Christian Gramm, aus Bützow, wird in einer griechischen Rede das Lob einiger Durchlauchtigsten Regenten des Mecklenburgischen höchsten Regier-Hauses erzählen, die durch Gelehrsamkeit und Gottesfurcht sich verewiget haben.

Johann Friederich von Rehbinder, aus Kiel in Holstein, wird in einer italienischen Rede von den hohen Verdiensten der Durchlauchtigsten Herzöge von Mecklenburg, um eine genaue Verwaltung der Gerechtigkeit handeln.

Friedrich Siegmund Christoph von Schäck, von grossen Raden, **Peter Joachim Matthias von Buchwald**, aus Walborg in Jütland, **Hans Hartwig Heinrich Schmidt**, aus Schwerin, **Johann Ludewig Knöchel**, aus Stavenhagen und **Ludewig Ulrich Aemilius Finmann**, aus Bützow, werden sich von der, einem Gelehrten nothwendigen Pflicht, mit dem Fleiße in dem Studiren, den Umgang mit der Welt zu verbinden, unterreden.

Georg Heinrich Roggenbau, aus Rostock, wird in einer lateinischen Rede sich zu beweisen bemühen, daß die deutsche Sprache eben so bequem, wie die andern zur Beredsamkeit sey.

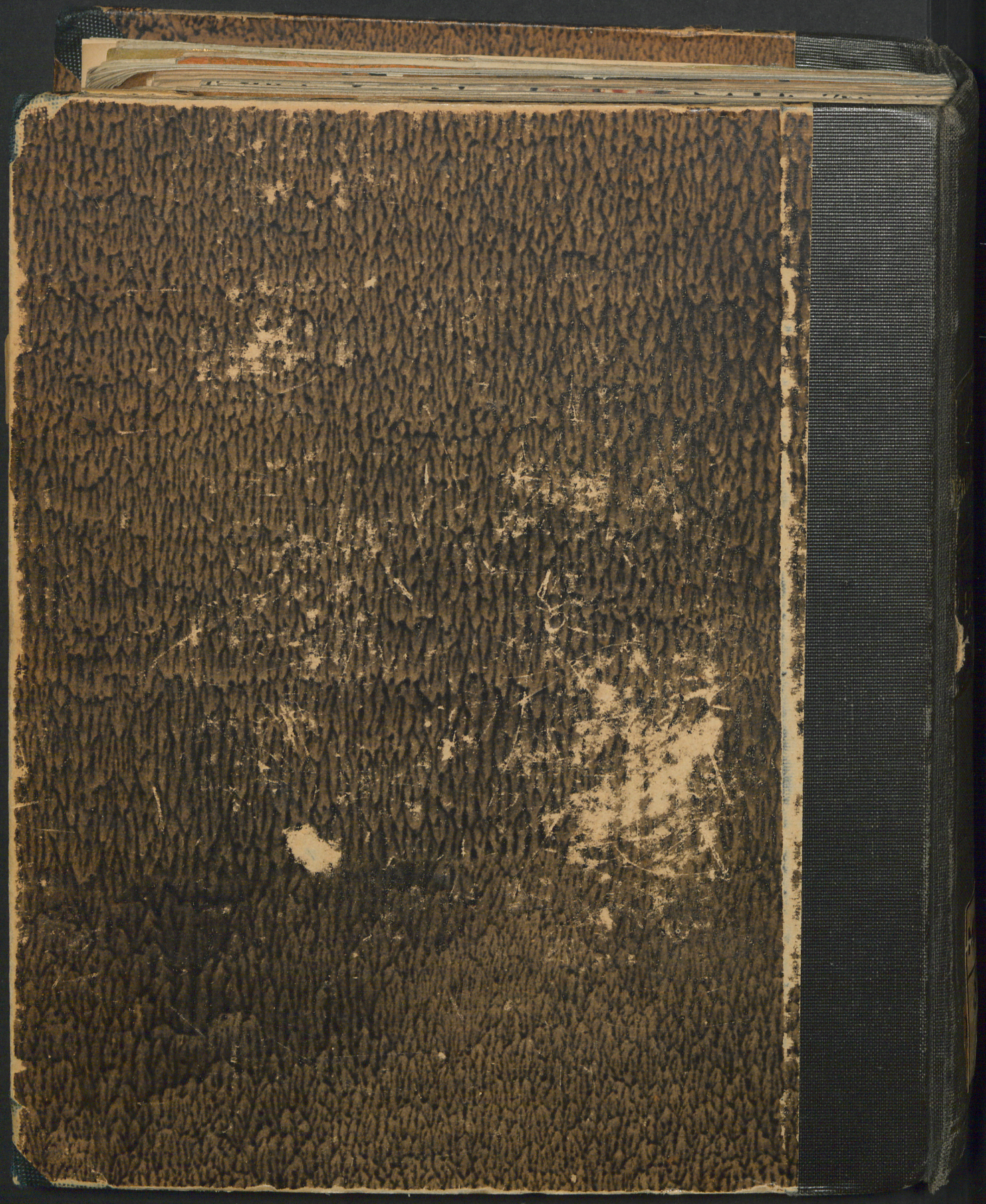
Ulrich

Ulrich Johann Gottlieb von Schack, aus grossen Raden, wird in einer französischen Rede darthun, daß die genaue Verwaltung der Gerechtigkeit, einen grossen Einfluß in die Würksamkeit eines Volks habe.

Hans Albrecht Block, aus Bützow, wird in einem deutschen Gedicht das Lob der Religion, der Tugend und der Wissenschaften besingen.

Der Präceptor des Paedagogium **Stange**, wird mit einer Lobrede auf unsern **Durchlauchtigsten Herzog Friederich**, in deutscher Sprache die Handlung beschliessen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X/phys_0020
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X/phys_0024
DFG

Der Rechtsc… …tet die Arbeiten,
welche An… …von ihm fordern,
getreu uni… …Vermögen, dar-
um weil d… …wohl ist; und der
Fromme … …es GOttes Wille
ist. Ist d… …ht und die Fröm-
migkeit kein Schein, so müssen die… …nern Rechtmäßig-
keit der That und aus dem Will… …enommene Bewe-
gungsgründe uns so lebhaft und m… …n, daß um uns zu
Verrichtungen zu bewegen, die u… …sind, nichts mehr
nöthig sey als die Vorstellung: es… …Und wenn sie dem
Eigennuz entgegen ist, verdrieslich… …ehr, bis zum Ge-
fängnis und Tode; wenn es Pflich… …ert Vernunft und
Offenbahrung, sich solcher willig zu…

Allein, wie selten wird ein so… …on uns verlanget.
Wie oft sind wol unsere Amtsarbeit… …Joch? Die meh-
resten Beschäftigungen begleitet für… …betreiben kan und
* 2… will,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn169846326X/phys_0025
DFG